

KLARWERK

fin de siècle

Weihnachts-Spezial:

Zu gewinnen: 5x Fritz-Hitz-Sampler

Seite 26

Weihnachtsmann-Wettbewerb

Seite 18

Das A-Gym-Weihnachtsmärchen

Seite 22



Seite 17



Echt cooler Tempel



Hey, Leute!
Wollt ihr wissen, was hier los ist?
Dann kommt doch einfach vorbei
und schaut rein. Immer mittwochs
um 14 Uhr. Für Gruppen gibt's auch
Sondertermine. Richtig los geht's
erst im Frühjahr 2000.

internet:

www.
museumsstiftung.
de/berlin1.html

Museum für Post
und Kommunikation
Berlin

Leipziger Straße 16
10117 Berlin
Fon (030) 202 94 0
Fax (030) 202 94 111

**24 Stunden
am Tag
geöffnet.**

Liebe Leser

Mal ehrlich: Wer hat dieser Tage schon eine Vorfreude auf das Weihnachtsfest? Ausgenommen natürlich die Herrschaften, die mindestens sechs Nullen auf ihrem Konto haben und den ganzen Tag mit verbringen, ihren Dackel (mit lila Schleifchen und rosa Arschloch) durch die elegantesten Kaufhäuser spazieren zu tragen. Obwohl die gesamte Klärwerkredaktion im absoluten Stress ist, da das Abi vor der Tür steht und man vielleicht nebenbei noch arbeiten geht, haben wir es uns trotzdem nicht nehmen lassen (einige zumindest), uns zu überlegen: Mensch, was könnte in eine Weihnachtsausgabe? Das Ergebnis hält Du, lieber Leser, nun in den Händen. Wir hoffen, dass es nicht nach

Schnellschussarbeit aussieht; existieren aber hier und da doch Fehler, dann verzeiht uns. Wir haben alles in unserer Macht stehende getan, um das letzten Ende mehr oder weniger traditionelle Fest, ob es nun gefällt oder nicht, mit unseren Kommentaren zu schmücken. Jetzt soll Dich aber nichts mehr von dem Hochgenuss abhalten, die nächsten klärwerktypischen Texte zu lesen und dabei die Bildchen zu bestaunen. Und niemals vergessen: Es könnte das letzte Heft sein...Ach ja, da fällt uns noch etwas ein: Vielen Dank, dass Ihr den Preisanstieg verkraften konntet. Uns ist es gut bekommen, schließlich sind interne Betriebsweihnachtsfeiern für KW-Mitarbeiter nicht gerade billig!

Die Redaktion

INHALT Schule

lokales.....4

Zur Projektwoche.....5

Das legendäre Herbstfest.....8

Praktikum der 9.Klassen.....10

Ein Minnesänger am A-Gym...12

Die Vision einer Schulcaféteria....13

Die Sek I verlässt die Filiale...15

Tische für Kindergartenkinder?...16

Wahl des A-Gym-Weihnachtsmannes...18

Lehrerratten.....20

Weihnachtsgeschichte.....22

Verschiedenes

Vorwörter/ Inhalt.....3

Leserbriefe.....7

Impressum.....26

CD's zu gewinnen.....26

Zum Abibuch.....27

Silverchair.....21

Johnny-Comitipp.....24

Langes Kolumne.....25

FC Union Berlin vs. BFC.....28

Wer ist Speech?.....29

Weihnacht.....34

Gesellschaft

Kleine Anmerkung zur Ignoranz unserer Gesellschaft....6

A letter to our partnershipschool in England.11

Zur Titelstory.....17

Jesus Christ Superstar.....30

Der Baumarkt - Spielplatz für Familienväter...37

Kultur

Klärwerk-Charts

Von Patrick Krienke

Wenn auch ihr erheiternde Beispiele des wunderbaren hochdeutschen Sprachgebrauchs unserer geschätzten Lehrer habt, dann immer her damit.

1. „Nun wollen wir noch einen ziehen lassen“ (Bechmann)
2. „Na, ihr Intellektuzenbestien.“ (Schreiter)
3. „Deutsch lernt ihr bei mich“ (Mitmann)
4. „Die Null ist in der Element Q enthalten“ (Bechmann)
5. „Ihr könntet wenigstens versuchen, so zu tun, als würdet ihr euch warm machen.“ (Reich)
6. „Geil !!“ (Elsner)
7. „... und wenn sich so ein Dummfug durchsetzt, dann paaren sich Stockenten demnächst nur noch mit Fußbällen.“ (Richter, G.)
8. „Auch wenn der Pullover ein bisschen wegätz, ist nur verdünnte Salzsäure“ (Richter, G.)
9. „Typisch Schüler: in die Halle rein, das bisschen Verstand aus.“ (Reich)
10. „Philipp, kannst du mal bitte, so ganz nebenbei Patrick erschlagen?“ (Elsner)

Gefunden



An dieser Stelle stand erst ein Schulinterner Artikel, bis die Schlussredaktion (Danke Tom) diese nette kleine Überschrift im Spiegel vom 13.12.'99 gefunden hat. Wir fanden es so lu-

stig, dass es unbedingt noch mit rein musste, sorry, aber Spass muss sein!

Sauerei durch Klauerei

Als Herr Elsner wieder genesen zur Schule kam, musste er mit Entsetzen feststellen, dass aus der Aula Musik-Equipment, darunter auch wichtige Gesangs- und Geräuscheffektgeräte im Wert von 2000 DM, geklaut wurden. WER MACHT SO ETWAS? Und vor allem wie schleppt jemand so etwas weg? Sind das Schüler gewesen? Lehrer? Bauarbeiter? Die Weihnachtsfeier wird sicher nicht darunter leiden, aber fördernd ist so eine Sauerei auch nicht gerade, zumal es Herr Elsners Privateigentum war.

Dabeisein ist alles

Nachdem Ende September die interne Schulympiade war, durften die Gewinner am 11.11.1999 zur Bezirksolympiade, die in unserem Schulgebäude ausgetragen wurde. Von Klasse 5 bis 13 versammelten sich neben den Gymnasiasten aus F'hain auch Grund-, Gesamt- und Realschüler. Die Hertz-Schule war vom Wettbewerb insofern ausgeschlossen, als dass sie ihren eigenen Wettbewerb durchführten. Die Gewinner der ersten Runden bekamen Buch-Gutscheine im Wert von bis zu 30 DM. Von den insgesamt 23 Gewinnern der letzten Stufe, konnten auch 12 A-Gymnasiasten damit prahlen, zur Landesolympiade an die Humboldt-Uni zu dürfen. Diese findet Ende Februar statt und ist die Vorstufe zur Bundesolympiade. Allen Beteiligten wünscht Klärwerk viel Phantasie beim Lösen der Aufgaben. An alle die es nicht geschafft haben: Kopf hoch, Einstein hatte auch mal einen schlechten Tag!



Während der Woche einstudiert, auf dem Weihnachtsfest präsentiert



Primitiv aber einfach. Einfach genial! Lehmhütten in Miniatur

Die Woche vom 8. bis zum 12. November stand bei den achten Klassen unter einem besonderen Motto: Afrika. Wer weiß schon wirklich etwas über diesen Kontinent? So wurde die Projektwoche thematisch darauf angelegt, Unwissen zu beseitigen und sich mit neuen Kulturen auseinanderzusetzen. In Gruppen ging es mit Studenten und Lehrern in den Afro-Shop in der Boxhagener Straße und in den Tierpark. Im fachübergreifenden Unterricht wurden unter anderem Lehmhütten gebastelt und Musikstücke im Percussion-Kurs einstudiert. Als Höhepunkt hat Physiklehrer Bechmann mit der 8/3 einen Solarkocher gebaut. Dazu wurden Vertreter der Organisation SONED Frierichshain e. V. eingeladen, die dann zusammen mit den Schülern dieses Gerät aus einem

Bausatz zusammengeschraubt haben. Die Materialien wurden durch Spenden der Klasse finanziert. Bei dem Versuchsexperiment entwickelte dieser Kocher durch Sonnenenergie soviel Hitze, dass ein Stück Papppe sofort in Flammen aufging. Demnächst reisen Mitarbeiter von SONED nach Afrika und nehmen diesen Solarkocher mit. Vor Ort wird er denn erklärt und zum Kochen von den Einheimischen verwendet. Mit Sicherheit wird auch noch einmal nachgefragt, ob alles angekommen ist. Den Achtklasslern hat diese sinnvolle Projektwoche riesigen Spass gemacht. Somit hat die Arbeit, die die verantwortlichen Lehrer in die Vorarbeiten investiert haben, sich auch ausgezahlt. Hoffen wir, dass sich solche Tage nun von Generation zu Generation weiterfortsetzen.

Von A wie Afrika bis S wie Solarkocher

Fotos von Frau Kulhanek

Kaum war der Hohlspiegel aufgestellt...



...schon entfaltete er seine volle Wirkung!



AIDS

Kleine Anmerkung zur Ignoranz unserer Gesellschaft

Tagtäglich infizieren sich weltweit 16.000 Menschen mit dem Hi-Virus. Seit den 80er Jahren sind weltweit etwa 14 Millionen Menschen an Aids gestorben. 50 % der 40 Millionen Infizierten sind junge Menschen unter 25 Jahre.

Von Jenny Heyne und Alexander Becker

Für einige war der 1. Dezember 1999 ein ganz normaler Tag. Kaum jemand kümmerte sich recht um das Anliegen des Tages. Nur wenige erinnerten sich an die kranken Kinder und Erwachsenen an diesem 12. Welt-Aids-Tag mit dem Motto „Listen, learn, live“.

Zwar wurde bemerkenswert oft in den Medien darüber berichtet, doch scheint es, als ob dieses Thema immer noch mit zu vielen Tabus behaftet ist.

Keiner verlangt, dass jeden Tag gemahnt wird, aber am 1. Dezember sollte man sich schon ein paar Gedanken über das Leben und seine Tücken machen. Nicht nur die gesunden Menschen, sondern vor allem die, die auch etwas ausrichten könnten in dieser Welt. Man stelle sich nur einmal vor, dass 95 % aller Infizierten in den Entwicklungsländern leben. Wieviele Politiker verschwenden auch nur einen Gedanken daran, etwas zu tun? Garantiert überhaupt keiner, schließen haben wir ja keinen größeren Wahlkampf. Und wenn, dann wird im Verhältnis zur Situation viel zu wenig getan. Spenden wir ein bisschen, damit wir ein ruhiges Gewissen bekommen; frei von Schuld und Sühne. Eine schöne Hilfe!

Aber etwas, als diese Gewissheit, war am 1. Dezember noch trauriger. Die Lehrerschaft.

Fast niemand brachte es zu Stande, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Ist denn heute alles so banal geworden? Sogar auf einem Gymnasium, wo sich angeblich intelligente Menschen aufhalten sollen? O.K., reden bringt heute auch nicht mehr viel, denn mit reden kann man die Welt nicht verändern. Aber was ist mit dem Erwerb von Wissen über Aids? Was ist mit der Aufklärungsarbeit der Lehrer? Was ist mit der Verantwortung der Lehrer gegenüber ihren Schülern? Wir lernen doch schließlich fürs Leben.

Nicht nur die Ursache von der Immunschwächekrankheit sollte ein Thema sein, sondern auch die Folgen, die sich für viele Menschen daraus ergeben. Die Ausgrenzung, die seelische und moralische Mißhandlung dieser Menschen sollte ein Thema an einem Gymnasium sein, das Verantwortung gegenüber unserer Zeit zeigen will. Man hätte ohne weiteres diesen sogenannten Schultag zu einem Tag machen können, der das Näherbringen dieses Themas ermöglicht hätte. In diesem Sinne: Der 1. Dezember 2000 könnte durchaus eine Art Tag der Offenen Tür im A-Gym darstellen, mit Vorlesungen, Ständen und jeder Menge Aufklärungsarbeit. Aids geht uns alle an...

KLARWERK



Hallöchen Klärwerk-Team,
Hier schreibt Euch einer von den „kleinen“ (9. Klasse). Ich finde Eure Zeitschrift echt gelungen. Die Artikel sind oft (aber nicht immer) witzig und intelligent. Ich möchte Euch mal ein paar Vorschläge für Euer Heft geben:

Nach der Jahrtausendwende müßt Ihr unbedingt viel über gute Partys schreiben, die so stattgefunden haben. Außerdem müßt Ihr auch die Artikel über Lehrer und Schüler beibehalten und Geschriebenes von Schülern der Sek I abdrucken (sofern vorhanden).

Macht weiter so und viel Glück fürs nächste Jahr!

S.M.

Danke für Dein Lob, aber warum müssen wir immer schreiben? Den Stift selbst in die Hand nehmen kann doch nicht so schwer sein, oder? Es ist Eure Schülerzeitung - macht was draus! (Die Red.)

Hai Hai Klärwerk!

Ich habe da so 'ne Idee für die Andreas-Revue. Diese lautet: Alle Lehrer müssen einen Rap-Song rappen. Ihr fragt worüber? Ganz einfach. Jeder Lehrer muß über seine eigenen Fächer rappen. Wie z. B. Herr Baumgart über Mathe oder Frau Göhlert über Deutsch u. s. w.! Das wäre bestimmt sehr amüsant, oder? Was Ihr tun könnt? Ganz

einfach ein paar kleine Zettel mit der Idee im Gebäude anbringen und die Lehrer fragen, wie sie darüber denken. Das wäre wirklich super, wenn Ihr das hinkriegen würdet!

Danke, ein Schüler!

Unheimlich gerne würden wir das sehen! Aber bis ein Lehrer das freiwillig tun würde, könnten wir getrost noch 528 mal Weihnachten feiern. (Die Red.)

Tach

Wir wären dafür, dass Klärwerk einen anderen Namen bekommt. Wir schlagen auch einen Bombing-Contest (wer am besten malen kann) für das nächste Heft vor, vor allen Dingen wegen einem andern Schullobo. Wir wollen auch mehr Lehrerkarikaturen sehen und Artikel über die Sek I lesen. Auch wenn von uns keiner was schreibt, würde uns das vielleicht anregen, etwas zu schreiben.

2 Namenlose Psychos

Und wir würden uns darüber freuen, wenn noch mehr Schüler zu unseren Sitzungen kommen würden und in Leserbriefen auch mal konstruktive Kritiken zu Artikeln stehen würden! (Die Red.)

Über 200 Seiten
Informationen
rund um Beruf
und Ausbildung
- übrigens
auch im Internet

Ich möchte Exemplare
Jo B. bestellen!

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

Jetzt bestellen!

Tele: (024 0) 111 11
0 180 - 5 15 15 10
Fax: (024 0) 111 11
0 180 - 5 15 15 11

Internet:
www.jo-b.net

Schriftlich:
Bundesministerium
für Arbeit und
Sozialordnung
Presse, Öffentlichkeits-
und Informations-
Postfach 500
53 105 Bonn

Jo B.

Das Job-Lexikon

Informationen
für junge Leute

Am Donnerstag den 14. Oktober diesen Jahres sollte es soweit sein. Endlich fand nach einem Jahr Pause wieder ein Herbstfest an unserer Schule statt. Und wie üblich wurden bereits vorher eifrig Vorbereitungen getroffen, die größtenteils die Schülerschaft betreffen sollte.

Von Jenny Heyne und Robert Balinski (Fotos)

Ganz im Interesse der Lehrer, die sich dann doch auch mit aufgerafft hatten, um dem Herbstfest auf die Beine zu helfen. Nach der vierten Stunde sollten sich nun die Schüler auf dem Hof einfinden. Nachdem sich dieser nur spärlich füllte, wurde das Fest der Feste feierlich auf der erbauten Bühne von Alexander Stoytchkow, dem Mitinitiator, eröffnet, der

Elton J. und George M. im Duett?



...und sie liegen ihm immer noch zu Füßen - Terence - Superstar

mit teilweiser Unterstützung von Thilo Mischke, dem ehemaligen Schülersprecher, die Aufgabe des Moderatorenseins versuchte zu bewältigen. Und wie es die Tradition des Herbstfestes nun einmal so will, wurden erst einmal die siebten Klassen vorgestellt. Fazit: Klein, aber bestimmt zu großen Taten bereit. Und um gleich eine neue Tradition einzuführen, wurde eine Schulhymne gewählt. Nach der etwas fragwürdigen Auswahl der drei Musikstücke, wurde der Sieger demokratisch durch den Applaus des Publikums gewählt. Gewonnen, und damit die Schulhymne Nummer eins, sind die Bloodhoundgang mit ihrem Smash-Hit „Along comes...“ - ihr wisst schon. Also immer daran erinnern.

Das Programm des Festes sollte sich als sehr vielseitig herausstellen; für jeden gab es etwas zu erleben. Für die Romantiker unter uns wurde eine Adaption von Herzblatt aufgeführt, mit einigen sehr interessanten Kandidaten. Neben den männlichen Kandidaten hatten es vor allem die weiblichen Kandidaten dem Publikum angetan, denn unter den männlichen Mitspielern des Herzblattes hatte sich auch ein als eindeutig ein Lehrkörper eingeschmuggelt. Was wohl seine Frau zu Hause nur dazu sagt. Aber trotzdem ein großes Lob an Herrn Baumgart, der sich als ein-

ziger der Lehrerschaft getraut hat, beim Herzblatt mitzuspielen.

Nach einigem Warten und vielen Aufrufen des Moderators, sollte nun der musikalische Höhepunkt stattfinden. Patrick aus der achten Klasse, der DJ Bobo mit dem Weltrekord im Straßenbahndauerfahren (siehe Klärwerk 16), versuchte sich als Falco-Immitator. Mit Verlaub: Es ging gründlich schief! Falco hätte sich im Grabe umgedreht, bei dieser Mischung aus Krächzen, versuchtem Englischsprechen und der schlechten Mimik des Performers.

Dies sollte nun noch übertroffen werden von einem Ex-Schüler Terence. Ihr kennt ihn alle und viel ist nicht mehr zu sagen, außer daß das Singen jeder beliebige andere aus dem Publikum geschafft hätte. Und somit schlichen sich dann nach einer ganzen Weile auch die restlichen Leute vom Hof, statt dieser Folter länger ausgesetzt zu sein. Auch wenn es grottenschlecht war: Es scheint, als ob das A-Gym solche Paradiesvögel braucht, denn immerhin wurden Plakate geschwenkt und lauthals mitgegrölt. Zwischendurch gab es dann einige kleine Wettkämpfe, wie z.B. Seilziehen. Ach wie schön ist es, großen Jungs beim Spielen zuzusehen. Dies dachten nicht nur die weiblichen Mitschüler, sondern auch einige feminine Lehrergestalten. Für das leibliche Wohl sorgte überwiegend der Drogenbeauftragte der Schule. Aber nicht mit verbotenen Giften,

sondern mit ganz schnöden Bratwürsten und Buletten vom Bratmaxe Wuttke.

Der krönende Abschluß des Nachmittags stellte ein Spiel namens Kistenstapeln dar. Dazu wur-

de ein uralter Kran angemietet, und dann ging es los. Doch leider war es zu dieser Zeit schon verdächtig leer auf dem Hof...

Abends wurden dann die musikalischen „Fehlleistungen“ des Nachmittags wieder gut gemacht. Denn nachdem zwei DJ's die Meute ein bißchen heiß machten, fand eine kleine aber feine Hip-Hop-Party statt. Live-Act waren Flouniveau aus Berlin-Mitte und natürlich ein paar schuleigene Reimer und Texter.

Der dritte DJ im Bunde verstand es auch, die Tanzfreude des Publikums zu wecken. Alles in allem war es dann doch ein sehr gelungenes Herbstfest; ein weiteres in der Geschichte unseres Gymnasiums.

Wirklich spannendes Kistenstapeln



Er sang wieder: „Denn Nie Zuer“ - Sein Hit am Andrean-Gymnasium.

Gab alles - Umsonst?





Ein Praktikumsplatz im Naturkunde Museum

Eine geniale Erfahrung

Von Franziska Kämke



Die Arbeit mit den Weichtieren: Alles was die Doktoren nicht schaffen



Wie jedes Jahr, fand auch dieses Jahr ein von der Schule durchgeführtes Schülerpraktikum für die Schüler der 9. Klassen, vom 1.11.-20.11.1999, statt. Die Vorbereitungen für das diesjährige Schülerpraktikum begannen schon im März diesen Jahres, indem wir Schüler über unsere Klassenlehrer einige Unterlagen ausgeteilt bekamen, die dann bei gefundenem Praktikumsplatz von dem jeweiligen Betrieb oder Institut ausgefüllt und an die Schule gegeben werden mussten. Die Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz gestaltete sich auch dieses mal bei einigen Schülern sehr schwierig, da der Wunschpraktikumsplatz für diese Zeit entweder schon vergriffen war oder gar einige unserer Mitschüler erst viel zu spät begonnen hatten, sich eine, für sich geeignete Praktikumsstelle, zu suchen. Oft blieben für diejenigen dann noch solche lapidaren Sachen, wie z.B. Penny Markt, übrig. Und ich sag euch eines Leute: Fangt nicht erst eine Woche vor Abgabeschluss mit den bis dahin ausgefüllten Unterlagen an, einen Praktikumsplatz zu suchen, denn wenn ihr dann keine tolle Stelle für Euch findet; ... in einem Supermarkt werdet ihr absolut nicht glücklich! Oder sortiert ihr gerne in der Gemüseabteilung die verfaulten Tomaten aus? Kleiner Tip am Rande: Die wirklich guten Praktikumsplätze bekommt man heutzutage oft nur über Beziehungen guter Verwandt- oder Bekanntschaft. Für jeden Schüler der neunten Klassen sollte das Praktikum etwas unvergessliches und lehrreiches werden. Schließlich ist das Praktikum die erste richtige Möglichkeit, um in das spätere Berufsleben eines Erwach-

senen zu schnüffeln. Auch erfährt man dann, wie stressig so ein Berufsleben sein kann.

Ich persönlich habe mein Praktikum dieses Jahr im Naturkunde Museum absolviert und kann nur sagen, dass es echt toll dort war, denn man muss dort nicht, wie einige vielleicht denken mögen, irgendwelche alten ausgestopften Tiere entstauben!!! Aber man erfährt nach 3 Wochen Praktikum dort, auch so einige traurige Sachen über unser schönes Naturkunde Museum. Zum Beispiel fehlt der Einrichtung an allen Ecken und Enden Geld; selbst die dort arbeitenden Doktoren können viele ihrer wichtigen Forschungsprojekte nicht durchführen, da dafür einfach das Geld zu knapp ist. Außerdem müsste das Museum dringend einmal restauriert und saniert werden und um das realisieren zu können, bräuchte man ca. 300 Millionen Deutsch Mark, aber da ja das Land Berlin dafür angeblich kein Geld hat und lieber dem Naturkunde Museum gegenüber ein Gebäude der Regierung mit allem drum und dran für 300 Millionen Mark baut... Na da kann ja nisch bei rauskommen! Trotz alledem ist solch ein Schülerpraktikum eine echt tolle Sache: Hoffen wir, dass solch eine nette Angelegenheit für die 9. Klassen von unserer Schule beibehalten wird. Für uns jetzigen 9. war das diesjährige Praktikum eine echt geniale Erfahrung.

Dear Peter,

berlin, 16th Dec 1999

it lies now bynear one year back, that we the Kohl Helmut into the desert sent have. The Oggersheimer does me still a little bit sorry, but democracy is democracy. The situation was the: The German folk had the nose stroken full. Sixteen years was the Christly Union on the rudder. Today can you of a sensation speak, when it a man and a wife so long together outhold. We thought, that it highest railway for a political change was. What too mutch is, is too mutch.

So lifted we the social democrats with the Schröder Gerhard on the thrown. Well or evil must they the Greens with in the boat take. Now was the folk very spanned, how the new government the old problems in the grip become would. Very little-loud had they tolast inroomed, that they not very thing others, but many things better make would. Few brooms sweep good - thought we.

Already after short time gave it a great awakening out all our dreams. These bloody beginners left no fat-pot out. Probing goes over studying. Today this, tomorrow that. Into the potatoes, out of the potatoes. In German say we: Trial and error. The chaos was perfect. This shall a tax-reform be? With all these handworkly mistakes? Makes nothing, we start once more from front. The word „after-better“ is the word of the hour, perhaps the word of the Year. A good byplay is also the planned end of the 630-DM-jobs. There gave it a great tumult in the whole land. But the new government said: Slowly, slowly, so have we that not meant. But how then?

In the ground gives the new government the folk that, what the folk always wanted has - the feeling namely: Endly does itself what! But in reality? These newcomers have quite new methods developed. Was the Federal Helmut bekown for his outisitting of problems, so let they now the problems themselves dead-run. There is dynamic in the play, there is what loose. They have a method found, the absolute stillstand as hectic activity to sell. So have we the imprint, that under Red-Green always the bear loose is. Under the Federal Helmut could you one year in bed remain, without that you what missed had. But now must you every minute hellish on the quivive be. Horrible, how it in the debate about the atom-exit thereunder and thereover went. And what came us one good day's to ears? Forget it all. In the afternoon was Schröder' a interview from the morning already the snow from yesterday. After my meaning is there groundsetly something not in order. Look, to become a florist, must you heretolands three years learn. Full three years must you through-exercise little mossroses together to knot, so that it after what respectable outlooks. A sour bread. Learn-years are no master-years. Or the butchers - Three years must they buffalo, what a outlet, what a schnitzel and what a bulette is. But the job of a Federal Chancellor is after like before an un-learned job.

And where are the new ideas, where are the visions? Your Tony Blair has to byplay the vision, that the rich people not rich enough are. This can our social democrats not on their flag write, ifwell they newthings the little people quite nice bleed let. Some people say, the Schröder Gerhard has overheard no vision. That is complete nonsense. The Schröder Gerhard has all the visions reached, he is chancellor! More has he from life not wanted. More ambitions besits he not, there can we long wait. Since he the boss is, he is happy like a snow-king and grins like a honeycake-horse. The best picture gives the fun-chancellor always in TV, but only when he the saying has: Look, I am here. When the RTL freely on the ideas comes, him and his wife a little through the cacao to pull („How was I, Doris?“), then understands our highest fun-maker absolute no fun more. But all in all after one year: What will we more? More have we not earned.

your true clearwork-team

Drehleier in Kreisch-Moll

Von Alexander Becker



Der ehemalige Germanistik-Student lebt heute vom Minnesang

An jenem 1. Oktober war ich ziemlich krank. Eigentlich ist es für diesen Artikel unerheblich, ob ich da krank war oder nicht. Aber stellen wir uns folgende Situation vor: Ich stehe morgens um 6 Uhr 30 mit einer ziemlich verschnupften Nase, einer kratzbürstigen

Stimme und einem Kopf so groß wie Indien auf. So schleppe ich mich auch zur Schule und quäle mich durch den Unterricht. Meine Ambition an diesem Tag wachzubleiben, ist ein gewisser Herr Hans Hegner - Minnesänger von Beruf. Krank in der Aula sitzend, fiebere ich meinem Bett entgegen, egal was der da vorne gleich von sich geben wird. Soviel zur Situation. Plötzlich beginnt eine Drehleier in Kreisch-Moll zu spielen und Herr Hegner legt los: „Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr...“. Hilfe! Der gute Mann nimmt seinen Job ernst. Über zwei Doppelstunden entführt er die 12er und 13er in das Reich des mittelhochdeutschen Minnesang, erklärt uns seine Bedeutung und spielt chronologisch geordnet ein Lied nach dem anderen.

Nach der ersten Pause verlassen einige gelangweilt ihre Plätze - eine wirklich unfaire Geste. Fast ein Drittel können nämlich die paar Minuten Kultur, die ihnen geboten wird, einfach nicht aushalten. Selbst in meinem kranken Zustand muss ich nach einer Weile eingestehen, dass der Minnesänger was auf dem Kasten hat, auch

wenn es sehr gewöhnungsbedürftig ist. Mit Dudelsack und großer Bum-Bum-Trommel gibt er am Ende seiner Mittelalter-Ein-Mann-Show noch einmal alles und repräsentiert Verse, deren Inhalt man zu erraten glaubt.

„Schwierig sei es“, so Hegner „ein junges Publikum zu begeistern. Denn man weiß nie, wie es reagiert und muss trotz Routine flexibel bleiben“. Recht hat er. Teilweise Gelächter und Verwunderung über derart Befremdliches machten am Anfang seiner Veranstaltung die Runde.

Doch als er mit 20 anfing sich mit Irish-Folk zu beschäftigen, war die Resonanz noch ganz anders. Heute ist der Minnesang in seiner abgeschwächten Form in Musik verschiedener populärer Bands vertreten und somit salonfähiger geworden. Eines hat sich aber seit seinem ersten Auftritt an einer UNI nicht verändert. Denn wenn er heute mit seiner Gruppe, im Duo oder alleine bei Festen mit historischem Hintergrund (in ganz Deutschland) auftritt, dann will er immernoch Geschichte so lebendig wie möglich darstellen und sie vorleben.

Der Versuch ein äußerst interessantes Thema den Schülern nahezubringen, hat bei so manchem allerdings fehlgeschlagen und zeigt einmal mehr, wie naiv und engstirnig einige 17, 18 oder 19jährige Gymnasiasten sind. Mit Sicherheit ist es aber eine großartige Leistung gewesen, die glücklicherweise nicht von allen missverstanden wurde - damit hat er eigentlich sein Ziel an unserer Schule erreicht.

Verdorbene „Energy-Ohren“ sind schwer zu erreichen



Warum Essen gesünder ist als Rauchen oder die Vision von einer Schulcafeteria



Friedliche Koexistenz: Denis Inguldee und Oliver Blass

Am Anfang schien alles so einfach. Nachdem mein geschätzter Kollege Denis den glorreichen Einfall hatte, aus der Kaffeautomatengeschichte (vielleicht erinnert Ihr Euch an die letzte Klärwerk-Ausgabe) eine Art Kiosk oder Cafeteria zu machen, sprach man uns von Seiten der Schule Unterstützung für „unsere Sache“ zu. Wir sollten lediglich die Räume gestalterisch auf Vordermann bringen und schon würde die Sache wie von ganz alleine laufen. Das war vor den Sommerferien 1999. Jedoch sollte es anders kommen, als alle Beteiligten gedacht hatten.

Das erste große Problem war eine Tür, die nicht so ganz da war, aber eigentlich hätte dasein müssen. Die Hauptsache hierbei war der Zeitfaktor, da zunächst Überlegungen angestellt werden mussten, wie man ein 1,7 x 2,5 Meter großes Loch in der Wand sicher verschließen könnte. Dies dauerte lange und die Umsetzung noch viel länger, da die Mühlen des Staatsapparates bekanntlich langsam mahlen. Letztlich fanden wir eine interne Lösung ohne Tür. Mittlerweile war es August/September und die Zeit die Denis und ich eigentlich schon nutzen wollten, verstrich tatenlos. Das nächste Problem war, dass wir nicht wie eigentlich von uns geplant, an einigen wenigen Wochenenden unsere Räume verschönern konnten, sondern wir uns etliche Nachmittage trafen und unsere Freizeit in der Schule um die Ohren schlugen. Diese

Tatsache und viele andere Problemchen ließen dann die Zeit bis November ins Land gehen. Siegesgewiss wiegten wir uns im Taumel unserer Zufriedenheit mit der harten und vollbrachten Arbeit. Wir wollten frisch ans restliche Werk gehen, als sich erneut eine Hürde des Schicksals in unseren Weg stellte. In Form einer Elektro-Firma, die sich mit der Gewissheit des Geldes der Staatskasse zu keinerlei größeren Handlungen hinreißen ließ, wurde uns diesmal das obligatorische Brett vor den

Kopf gehauen. Das einzige was nun floß war nicht etwa der Strom, sondern weiterhin die Zeit.

Nun ist es Dezember, Weihnachten naht und auch das Abitur. Somit steht das Verlassen der Schule schon fast vor der Tür. Und was soll ich sagen: In der Cafeteria bietet sich ein Bild des Schreckens. Wasser läuft von der Decke; die einst mit giftigen Chemikalien mühsam verdeckten pfingelgelben Stellen erblühen in alter Pracht und neue gesellen sich in unvorhersehbaren neuen Formen dazu.

Alles in allem, und dies möchte ich

insbesondere an die Leute richten, die mich immer wieder unverzagt fragen: „Wat is'n nu mit deine Kantine - wann jehr'n dit nu los?“ bemühen wir uns sehr mit der Hilfe der überaus freundlichen Schulleitung weiterhin alle möglichen Hebel in Bewegung zu setzen und hoffen „das dit noch wat wird!“



„Ein Problem nach dem anderen. Z.B. kommt Wasser aus der Wand, aber an der falschen Stelle“, so Oliver.

Eine kleine Weihnachtsgeschichte

Von Matthias Süß

„Du kannst doch nicht den Weihnachtsmann ausrauben.“

„Wieso nicht, was spricht dagegen?“ Eine an sich schon absurde Idee nimmt Formen an. Das hieße, den Osterhasen im Sonntagsdiner zu verschlingen oder Mutter Theresa zu vergewaltigen, mit Saddam Golf spielen oder mit Herrn [REDACTED] einen kiffen, Otto zu erschießen oder ein Asylheim anzünden. „Was dagegen spricht? Das traust du dich zu fragen?“

Tick, tock. 2 Stunden später. Auf einer Straße irgendwo. Es ist kalt und es schneit. Ich habe eine verdammt miese Laune. „Ho, Ho, Ho“ 1000 Gedanken schießen mir durch den Kopf. „Du bist spät, alter Mann.“ „Besser später als nie und überhaupt, was geht es dich an.“ Das war das Stichwort. „Was hast du in deinem Sack?“ Nur eine kurze rhetorische Frage. „Geschenke. Für jeden ist etwas dabei. Wie ist dein Name? Was wünschst du dir? Willst du die Augen zumachen? Ich hoffe, du kannst ein Lied singen.“ Ein Lied singen? Du kannst die Scheisse von meinen Schuhsohlen abkratzen. Ich sagte ihm schließlich, daß dies unwichtig sei. Kein Geschenk der Welt, könnte mich umstimmen.

Letzendlich hab ich ihn erschossen. Ich habe den Weihnachtsmann getötet. Ich habe dem Weihnachtsmann in den Bauch geschossen. Er hat gewinselt. Er gab wirres Zeug von sich. Zwischendurch spuckte er Blut, um daraufhin wieder etwas unverständliches in seinen Bart zu brabbeln. Wer ahnt schon, daß der Weihnachtsmann blutet?

Außerdem ist der Weihnachtsmann pädophil und von Coca Cola erfunden. Er stinkt aus dem Mund und ist Alkoholiker.

Eher ein Zufall, als kaltblütiger Mord. Ich bin kein Unmensch. Ich bin auch verletzt. Dieser Komiker von Weihnachtsmann hatte eine Waffe. Der Scheissweihnachtsmann, hatte eine .44 im Mantel versteckt. Was sind das bloß für Zeiten? Der Weihnachtsmann mit ner .44, das Christkind mit ner Kalaschnikow und Gott braucht nur auf den Knopf drücken.

Ich nahm mir den Sack und rannte, so schnell wie möglich. Die Richtung war mir egal.



Abschiedssch(m)erz

Von Patrick Krienke

Im Februar ist es soweit. Die Sek I zieht in das Hauptgebäude um. Somit sind auch die Tage der Filiale gezählt. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht allzu sehr auffällt, auch eine lange und tiefe Freundschaft geht damit zu Ende. Und zwar die zwischen den Gesamtschülern und den Sek-Einsern unserer Schule. Wie wir sie doch vermissen werden. Sicher es gab auch öfters dunkle Momente in diesen anderthalb Jahren, doch es war eigentlich schön. (?)

Eine Frage bewegt allerdings schon von Anfang an. Wieso hatte die Ellen Key Oberschule es so unbedingt nötig, die fast unbegrenzte Raumkapazität des dritten Stockwerks der Filiale in Beschlag zu nehmen? Platzmangel scheint sowieso ein Problem zu sein, wodurch es sich auch einleuchtend erklärt, dass Stullenreste, geleerte Trinkpäckchen, halb vergammelte Südfrüchte und noch andere appetitliche Lebensmittelreste dann und wann immer mal wieder statt in den dafür vorgesehenen Eimern, an den Köpfen von Gymnasiasten landeten.

Einen besonderen Dank an den Hausmeister der EKO, der völlig ohne Vorurteile es immer versucht hat, uns das Leben schwerer zu machen. Da war zum Beispiel das (versehentlich) verschlossene Haupttor, das die Gymis durch die EKO zwang (es war natürlich keine Absicht des Herren, jeden, der als Andreas-Gymnasiast auszumachen war, wegen dem Durchschreiten der EKO anzuschmauzen). Der Herr hat uns aber nur gutes gewollt. Wer sonst hätte unsere kleine Turnhalle in ein vierzig Grad

heißes Tropengebiet verwandelt und dann seine großherzige Tat durch einen Computerfehler kleingeredet. Aber auch die EKO's haben uns geliebt, doch haben sie es immer perfekt verstanden, dies zu verbergen. Obwohl es nicht nur in den Sportstunden manchmal Platzaufteilungsprobleme gab, haben sie uns zum Beispiel einen nagelneuen Hof zur Verfügung gestellt, wie es sich für gute Gastgeber gehört. Naja, eigentlich hat ihn die Deutsche Bundesbahn finanziert, die im Ausgleich zu einem von ihnen bebauten Gebiet ein anderes Areal kultivieren sollten. (Aber das ist eine Geschichte für sich.)

Auch die kleine Brandkatastrophe war doch eigentlich nur der Versuch den Gymnasiasten wenigstens eine Freistunde zu verschaffen. Oder war es eine Generalprobe für das große Abschiedsfest mit Freudenfeuer, das sie uns (doch hoffentlich) bereiten werden, wenn das A-Gym Anfang zum nächsten Jahrtausend die Filiale verläßt?

Bis dahin wird noch eine Menge Wasser in brennende Klossets runterfließen und ob wir überhaupt umziehen, oder nach den Winterferien weiterhin unsere Unterrichtszeit in, mehr oder weniger, friedlicher Koexistenz mit den EKO's verbringen, soll seit neustem wieder in den Sternen stehen.



Winke Winke!

Damit geht eine lange und tiefe Freundschaft zu Ende

Tische für Kindergartenkinder?

Von Tom Burghause

Ein schlauer Mensch hat einmal gesagt, wer sich aufregt, hat mehr vom Leben. Damit ich schön viel vom Leben habe, folgt nun mein Beitrag.

Als erstes geht es um das Klausurenschreiben in der Aula. Ansich habe ich gar nichts dagegen, 300 Minuten klausurschreibend dort zu verbringen. Arktische Temperaturen und Lichtverhältnisse wie in einer Dunkelkammer lassen sich gerade so verkraften, aber wenn ich nach 20 Minuten konzentrierten Arbeitens einen beißenden Schmerz in der Wirbelsäule verspüre, der mich wünschen lässt, ich wäre lieber tot als lebendig, kann irgend etwas nicht stimmen. Die meisten werden jetzt sicher denken, der Junge hat einen unbequemen Stuhl erwischt, aber daran liegt es nicht. Die Stühle sind zwar zusammengeschraubt zwei Meter breit und damit unbeweglich, aber sie sind gepolstert und mit 50cm Sitzhöhe durchaus in Ordnung. Das Problem sind die Tische. Für Kindergartenkinder bis 130cm sind sie durchaus geeignet, aber für einen normalgewachsenen Gymnasiasten sind sie mit 73cm Höhe eine absolute Zumutung. Nun kann man sich natürlich wieder das Maul zerreißen, wer für diesen Mist verantwortlich ist. So ging es mir am Anfang nämlich auch. Wild spekulierte ich, ob man

Der Krampf am Aulatisch - Eine Qual die man nicht mal dem Direktor wünschen möchte: Tischhöhe 73cm (siehe Pfeil)



die Schüler mit Absicht quälen will, oder ob es sich nur um ein Versehen handelt. Irgendwann bin ich zu dem Entschluss gelangt, dass es nicht mit Absicht war, denn es ist doch wohl offensichtlich, dass an einem Gymnasium, wo der höchste Allge-

meinbildungsstand vermittelt wird, und wo die Gelder so knapp sind wie in der Wüste das Wasser, jeder Pfennig dreimal umgedreht wird und genauestens tagelang über jede Tischneuanschaffung debattiert wird. Also hatte ich mir gedacht, es war wohl ein Druckfehler im Möbelkatalog, der dieses Mißgeschick auslöste. Doch zu meinem Entsetzen erfuhr ich neulich die niederschmetternde Wahrheit über den Tischkauf. Die Tische wurden in voller Absicht so gekauft. Zwei Bedingungen mussten sie erfüllen. Zum einen mussten Schüler an ihnen 300 Minutenklausuren schreiben können und zum anderen mussten sie zusammenklappbar sein, damit man sie bei Veranstaltungen in der Aula platzsparend entfernen kann. Da es wohl keine großen zusammenklappbaren Tische gab, musste eine der Bedingungen zurückstehen, aber ich vermute nicht welche.

Mein zweites Anliegen ist eigentlich kein richtiges Anliegen mehr, da sich inzwischen herausgestellt hat, dass die Schulleitung keinen wirklichen Einfluss darauf hat. Ich hatte mich darüber geärgert, dass an der Schule keine Werbung erlaubt ist. Jeder jammert über den knappen Etat, den die Schule zur Verfügung hat, der durch die Baumaßnahmen noch gemindert wird. Werbung an der Schule würde niemanden stören und wäre profitabel, ich meine das Klärwerk finanziert ich auch zum großen Teil über Werbung. Nun wollte ich an dieser Stelle mich fälschlicherweise über die Direktion hermachen, die dieses unterbindet und da stellt sich doch glatt heraus, dass der Schulleitung durch den Senat die Hände gebunden sind. Was die Vorgehensweisen im Senat betrifft bin ich nicht ganz so auf dem laufenden, aber da in anderen Stadtteilen Werbung an den Schulen erlaubt ist, muss der Friedrichshainer Senat wohl was besonderes sein. Wird der Versuch dort ernsthaft unternommen, sich die Sache mal gründlich zu überlegen oder schaukelt man sich indes die Eier? Wahrscheinlich hat der Senat keine wirkliche Ahnung wie es an einer Schule, insbesondere unserer, zugeht und wie nötig Gelder gebraucht werden, die durch Werbung nicht mal durch den Senat bewilligt werden müssten. Vielleicht kann der Senat es auch gar nicht wissen, denn man hat ja schließlich den Tag über mit Geldzählen zu - das eigene versteht sich.

KLÄRWERK

Von Christkind, Kaufhaus und Kapital

Von Patrick Krienke

Es war einmal ein Fest. Ein schönes Fest, das sich regelmäßig, kurz vor Jahresende ereignete. Man kam zusammen und pflegte die Nächstenliebe, gab Almosen, ging zur Mitternachtsmesse und gedachte der Geburt Christi. Diesem Fest ging eine Vorbereitungszeit voraus, der Advent. Was das schöne war, niemand kümmerte sich großartig um besagtes Fest, bevor die Adventszeit anbrach. Nun änderten sich diese Zeiten. Der Festschmaus wurde größer und das Fest mehr zum Fest der Familie. Manche erdrsteten sich gar nicht mehr zur Messe zu gehen, doch diese waren noch nicht die Mehrheit. Man begann langsam, besonders den Kindern, kleine Geschenke zu machen. Das waren kleine Aufmerksamkeiten, die von einem netten fiktiven Mann mit rotem Anzug und weißem Bart überbracht wurden. Da er von den neuen Erfindungen wie PKW noch nicht viel gehört hatte, kam er immer noch mit dem Schlitten und benutzte als Transportbehälter immer noch einen Sack, womit das Drama seinen Lauf nahm. Denn trotz länger werdender Wunschzettel und des schwerer werdenden Sacks, schaffte er sich keine Lasttiere an, sondern bestand darauf den schweren Sack selbst zu tragen. Als er dieses Jahr vom Geschenkeinkauf kam, geschah nun das Unglück! Als er versuchte das schwere Tragebehälter vom Schlitten zu hieven, bemerkte er, dass der Geschenkeberg mit den unzähligen Computern, Fernsehern, Stereo-Anlagen und Spielsachen etliche Tonnen zu schwer für sein kleines Kreuz war. Soweit die Geschichte. Aber sind wir doch mal ehrlich. Wenn es diesen armen Kerl geben würde, wäre

er bei den heutigen Wünschen doch spätestens nach zwei Jahren nicht mehr zu Gebrauchen und würde sich beim DGB beschweren. Vom finanziellen einmal ganz zu schweigen. Ist es nicht erschreckend wie die Schenkenden, was ja die gesamte wohlhabende Bevölkerung ist, von Industrie und Handel einfach so mir nichts, dir nichts ausgebeutet wird. Denn wenn man sieht, wie auf einmal die Preise anziehen, die Werbung massiver und der dadurch initiierte Ansturm auf die Konsumtempel immer größer wird,

kann man doch nur den Kopf schütteln. Es ist die größte Ausbeutung des ganzen Planeten (womit ich nicht sagen will, dass unser Wirtschaftssystem das nicht sowieso ist) und keiner beschwert sich, im Gegenteil: Jeder Weihnachts-Man(n)ipulierte kauft kräftig ein und scheint den Trubel zu lieben! Weihnachten sollte, finde ich, ein Fest der Besinnlichkeit sein, und nicht des Konsums. Oder wie findet ihr es, dass der Weihnachtsverkauf dieses Jahr bereits im August begonnen hat. Ich möchte jetzt damit

nicht sagen, dass man das Schenken komplett lassen sollte, aber nur Schenken des Schenkens wegen? Jeder kann ein bisschen dazu beitragen, dass nicht bald das ganze Jahr ein Verkauf von und für Weihnachten stattfindet. Wie? Nun ja, man schließt sich entweder in sein Zimmer ein, wartet bis zum 8. Januar und umgeht somit die gewaltige Werbemaschinerie oder man rennt mit Scheuklappen durch die Straßen. Sicher ist es die einfachere Variante mitzuschwimmen, aber man sollte sich auch auf die wirklichen Werte dieser Tage besinnen, religiös oder nicht, wenigstens für ein paar Minuten...



KLÄRWERK



Wer wird



der Andreas-

Weihnachtsmann



1999?



Ist das zu schaffen?

Schnell muss er sein!

Von Alexander Becker



Der Weihnachtsmann der Zukunft?

And the winner is.... Egal, wen ihr persönlich als euren Traum-Weihnachtsmann auswählt, gut sehen sie doch alle aus. Würden wir tatsächlich darauf bestehen, dass einer unserer Weihnachtsmannkandidaten den absolut echten mimen sollte, hätte er zu Heilig Abend eine ganze Menge zu tun. Spekulativ haben wir, da wir sonst ja weiter nichts zu tun haben, mal ausgerechnet, wie schnell ein Weihnachtsmann eigentlich sein müsste, wenn er denn alle Kinder (das

macht die Sache einfacher zum Rechnen) dieser Welt beschenken müsste.

Wenn man davon ausgeht, dass etwa 1,55 Mrd. Menschen auf der Welt Anhänger des Christentums sind, dann glauben mindestens 2 Mrd. an den Weihnachtsmann und darunter sind circa 1 Mrd. Kinder. Rein Spekulativ. Fliegt er also mit seinem hyperschnellen Schlitten vom Nordpol los, legt er bei seiner Weltumrundung knapp 60000km zurück - plus 35000km, da ja der erste Wert nur die Luftlinie war; also insgesamt knapp 100 000km. Wenn der Weihnachtsmann 24 Stunden Zeit

hat, ergibt sich daraus folgende interessante Rechnug: Man muss einkalkulieren, dass der Weihnachtsmann 1 Mrd. mal anhalten muß, sich jeweils zwei mal durch irgendwelche Schornsteine quälen und dabei noch gut aussehen muss. Für die ausgerechnete Strecke, braucht er eine Geschwindigkeit von mindestens 1200 Metern in der Sekunde! Um jetzt aber noch zwischendurch die Kinder abzufer-tigen, muss er noch einen Zahn zulegen.

Würde er pro Kind nämlich zwei lächerliche Sekunden brauchen, vergeudet er eine Zeit von 2 Mrd. Sekunden; ungefähr 500000 Stunden. Also ist er in Wirklichkeit noch schneller als erwartet. Viel schneller. Um die exakte Geschwindigkeit zu

errechnen, müssten wir aber un-

sere Gymnasiastenköpfe zu sehr anstrengen, und das wollen wir ja nicht: Hauptsache die Geschenke liegen pünktlich unter'm Baum.

Im Falle unserer A-Gym-Weihnachtsmänner glauben wir kaum, dass sie die Strecke bewältigen könnten. Nicht das wir daran zweifeln würden, aber sie haben sowieso schon soviel Stress: Sie sind nämlich Lehrer am Andreas-Gymnasium!



Lehrerratten

frei nach Patrick Krienke & Alexander Becker

Aus den tief verschneiten Wäldern des Landkreises Oder-Spree,
da kommt dies Männlein her.
Kommt mit stätigem Schritte,
und trägt an seiner E-Gitarre schwer.

Lehrt erst prä-pubertäre Menschen den deutschen Sprachgebrauch,
und was es mit Noten auf sich hat auch.

Er ist die Ruhe selbst, greift nur selten zum Gewehr,
Wär's geladen, gäb's nach 45 Minuten keine Schüler mehr.

Im Unterricht als auch nach der Schule und privat,
musiziert er fröhlich und kommt mit Band so richtig in Fahrt.
Aber dann tritt er auf die Bühne, sein Bart ist noch verschneit,
nun verkündet er weise: „Weihnachten ist nicht mehr weit!“

Wie Hendrix quält er beim Solo sein Instrument bis es jault,
spielt dazu „Stille Nacht“, und das sehr laut.
Und weil wieder jeder seinen Einsatz verpasst, (Gott, wie er das hasst!)
kommandiert er in seinem Chor herum:

„Ölf, Zwölf, Drölf, Schrumm!“

Geschenke sind diesmal

1.-5. Infobroschüre „Bewaffnung von Lehrern“

6.-50. Wahlweise ein Ölf, ein Zwölf oder ein Drölf.

51.-650. Ein halbes Schrumm (aber nicht alles auf einmal essen, sonst musst Du wieder brechen)

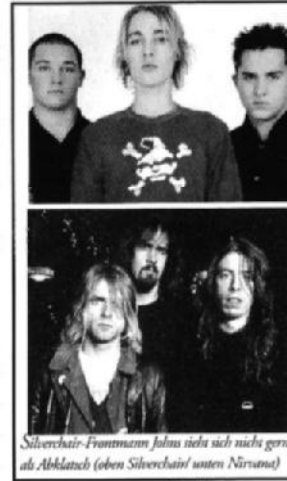
KLARWERK

SILVERCHAIR Die Erben von Nirvana?

Von Mathi Schäfer

Die drei Boys von Silverchair sind zwar allesamt um die 20 Jahre alt und doch schon „alte Hasen“, denn sie begannen bereits 1992 im australischen Newcastle zu lärmern und brachten mit 13 Jahren ihre erste Single „Pure Massacre“ heraus. Darauf folgte dann mit ihrem Debütalbum „Frogstomp“ prompt der globale Durchbruch. Wie kamen Silverchair eigentlich zusammen? Wurden sie etwa aus Tausenden ausgewählt und zusammengewürschelt wie so viele Retorten-Bands? Nichts dergleichen! Als Daniel Johns sechs oder sieben Jahre war, hat er sich doch tatsächlich ins Radiohören verliebt. Zuerst stand er auf Hip Hop, Ice-T und Ice-Cube. Dann übte er täglich Breakdance und rappete. Mit elf Jahren hörte er dann zum ersten Mal die Platte der Metal-Legende Black Sabbath und entdeckte endlich die Rockmusik. Noch am gleichen Tag hat er sich von seinen Eltern eine E-Gitarre gewünscht und als er sie dann bekam,

ging er sofort an wie ein Besessener zu üben. Schon nach ein paar Wochen gründete er mit seinen zwei Klassenkameraden Ben und Chris Silverchair. Ihr aktuelles Album „Neon Ballroom“ bewegt sich ein wenig weg von ihren Grunge-Wurzeln, denn aus klassischem, ungeschliffenem Hardrock ist eine Art Kunstrock geworden. Während der Arbeiten am letzten Album, durchlebte Frontman Daniel die



Silverchair-Frontmann Johns sieht sich nicht gerne als Abklatsch (oben Silverchair/ unten Nirvana)



Nach ihrem 95er Debütalbum *Frogstomp* folgten *Freakshow* und ihr aktuelles Album *Neon Ballroom*

schlimmste Krise seines Lebens. Er hat Probleme mit Menschen zu kommunizieren, denn er ist extrem schüchtern. Wenn er vor 20.000 Fans auf der Bühne steht, macht es ihm nichts aus. Sobald aber sechs fremde Leute ganz dicht um ihn herumstehen, bekommt er Schweißausbrüche und Panikattacken. Wahrscheinlich ist das auch einer seiner Gründe, warum er überhaupt angefangen hat, Musik zu machen. So kann er sich alleine all seine

Probleme vom Leib schreiben. Na dann wollen wir ihn mal lassen und schauen, was noch so für tolle Songs dabei herauskommen. Dann kommt noch dazu, daß er jahrelang an Eßstörungen litt, wobei Ana's Song (von Anaroxia-Magersucht) entstand, das sich vom melancholisch weichen Akustikeinstieg zum hart dröhnenden Grunge-Gitarrenfinale steigert. Nicht nur akustisch, sondern auch optisch ähneln sich Daniel Johns von Silverchair und

Legende Kurt Cobain von Nirvana. Früher hörten Sänger und Gitarrist Daniel Johns, Drummer Ben Gillies und Gitarrist Chris Joannou ausschließlich Songs wie „Polly“, „Come as you are“ und „Smells like Teen Spirit“. Hoffen wir nur, daß uns diese Band noch ein wenig erhalten bleibt und nicht so ein Ende nimmt wie das von Nirvana.

KLARWERK

Es war einmal, vor gar nicht so langer Zeit, in einem Jahrhundert, als die Maschinen laufen lernten. Es war Weihnachten und jeder in dem kleinen englischen Städtchen namens London, freute sich auf die Feiertage. Jeder hatte schon sein jährliches Weihnachtsgeld in einen grossen Braten investiert, doch nicht alle. Es gab einen Handelskontor, der mit Übersee Geschäfte betrieb, und diese Firma gehörte dem alten, griesgrämigen Frank Scrooge. Er haßte Weihnachten und dieses ganze falsche Liebesgetue. Er wollte lieber arbeiten und Geld verdienen. Seine Buchhalter hatten besonders unter ihm zu leiden, Frank Scrooge bezahlte nämlich kein Weihnachtsgeld und zu allem Übel sollten die Buchhalter über die Festtage arbeiten. Unter den Mitarbeitern war ein besonders tüchtiger, sein Name war George McHeidenreich. Trotz der traurigen Stimmung, die der böse und fiese Scrooge verbreitete, freute sich McHeidenreich, dass wenigstens seine Familie Weihnachten glücklich verbringen sollte. Doch leider hatte auch er kein Geld für den Braten, denn die Familie mußte sparen, denn dieses Weihnachten stand unter einem besonderen Schatten. Timmy, der kleinste aus der großen McHeidenreich Familie war krank, sehr krank sogar und er sollte sterben, wenn die treusorgenden Eltern kein Geld für eine Operation aufbringen können. Doch trotzdem wurde versucht, weihnachtliche Freude zu entwickeln.

Der große Tag rückte immer näher, und Frank Scrooge wurde immer grantiger, er lies seine Angestellten jetzt sogar Überstunden machen, denn er wußte, dass alle Geschäftsleute aus London Weihnachten feierten. So konnte er das Geld einsacken, das die anderen Unternehmer nicht verdienten, denn sie feierten ja dieses unnütze Fest. Doch eines nachts, Scrooge legte sich gerade zu Bett erloschen die Kerzen in seinem Zimmer. Er wunderte sich sehr, denn geizig wie er war, waren doch die Fenster verschlossen. Mit einem Holzscheidt, den er am Kaminfeuer entzündete, wurden die Kerzenflammen wieder entfacht. Doch gleich darauf erloschten sie wieder. Das

fürchtete den alten Scrooge und er versteckte sich schnell unter seiner alten Bettdecke.

Ein helles Licht erschien ihm, direkt vor seinen Augen. Scrooge erkannte eine merkwürdige Gestalt, die laut lachte und sich dabei den Bauch hielt. „Darf ich mich vorstellen?“ fragte diese Erscheinung Scrooge. „Ich muß wohl phantasieren“, rief er laut, „ich habe wohl zu wenig geschlafen.“ „Nein du phantasierst nicht, ich bin der Geist der vergangenen Weihnacht, mein Name ist Baumgartius. Komm ich möchte dir zeigen, wie du Weihnachten in der Vergangenheit erlebt hast.“ „Ich habe keine Zeit, morgen ist Weihnachten und ich muß noch meine Geschäfte vorbereiten.“ „Komm jetzt...“ schnaubte Baumgartius.

Ein bunter Farbwirbel wiegte den alten Scrooge in einen eigenartigen Willenszustand. Scrooge und Baumgartius standen vor einem Haus und blickten durch die eisigen Scheiben. Sie sahen, wie eine Familie Weihnachten feierte. Es war die Familie des Scrooge. „Siehst du die olle Vettel, dort am Herd steht, das ist deine Mutter und siehst du den kleinen Jungen, der dort abseits sitzt und mit den Spielmünzen hantiert, das

bist du!“ sagte Baumgartius. Gespannt betrachtete Scrooge die Runde. Seine Mutter, die immer gerufen wurde, sang fröhliche Lieder und wischte sich ihre fettigen Finger an der Schürze ab. Klein Frank murrte nur die ganze Zeit und verfluchte dieses vermaledigte Weihnachtsfest. Jeder wunderte sich warum er Weihnachten nicht hasste.

Da sagte Baumgartius: „Siehst du, du mochtest Weihnachten noch nie. Ich werde dich jetzt wieder nach Hause bringen und morgen um 12 Uhr nachts wird dich der Geist der Gegenwart begleiten. Der arme Scrooge. Auf einmal lag er wieder in seinem Bett, der Kamin wärmte den Raum ein bißchen und er wunderte sich. „Ach, ich habe bloß schlecht geträumt!“

Der nächste Tag gestaltete sich nicht angenehmer für die



Der lebt der habgierige Frank Scrooge. London um die Jahrhundertwende.



Mitarbeit von Scrooge, McHeidenreich sollte noch länger arbeiten und hatte besonders viele Akten bekommen. Scrooge ging etwas früher nach Hause, er wollte sich vor allem dem Weihnachtstummel schützen. Als er sich wieder in das Bett legte, erinnerte er sich wieder an den Traum der letzten Nacht. Das jagte ihm Angst ein, so konnte er gar nicht schlafen, und tatsächlich, um Punkt Zwölf kam der Weihnachtsgestalt der Gegenwart, doch diesmal war es eine leichtbeschürzte Frau, die den Namen einer Deutschen trug, doch redete sie immerfort mit lateinischen Wörtern, ihr Name war Schmidta.

Leise wispernd, sprach sie von der Form des klimaxartigen, psychologisch Wertvollen und das Weihnachten ein schönes Fest ist. „Ich möchte dir die Weihnacht der Gegenwart zeigen“. „Träume ich etwa schon wieder?“ fragte Frank. „Komm“ flüsterte Schmidta. Und schon vielen beide wieder in einen bunten Strudel aus Fräben und Formen.

Beide standen auf einer Strasse, vor McHeidenreichs Haus. Die Familie war sehr aufgeregt, McHeidenreich berichtete gerade, dass er heute, am Heilig Abend, noch Sonderüberstunden machen sollte. Das erzürnte die Frau von unserem armen Freund sehr, doch es war ja für einen guten Zweck, nämlich die Operation. Doch trotzdem sollte man sich nicht verdrussen lassen und fröhlich sein. McHeidenreich schnappte sich seinen Cape und ging los. „Ist das nicht schön?“ fragte die leicht beschürzte Schmidta und grinste so doll, dass ihre Mundwinkel an den Ohren anzuklopfen schienen. „Nein, meine ganzen Mitarbeiter sind faules Packzeug, sie sollen arbeiten und nicht feiern.“ fauchte Scrooge. „Ich glaub, du hasst nichts dazugelernt, warte

bis morgen Nacht, und du wirst den Geist der zukünftigen Weihnacht kennenlernen, Gevatter Tod.“ Davor fürchtete er sich sehr, der alte Scrooge. Der Tag verging rasend schnell und die zwölf schlug schon alsbald.

Meine Mitarbeiter sind faules Packzeug, sie sollen arbeiten und nicht feiern

Da erschien ihm der Tod. Dunkler, schwefeliger Rauch stieg aus der Mitte seines Zimmers hervor. „Darrff iichhhh miiichhhh vooorrrsstellen!“ fragte diese düstere Gestalt mit eisiger Stimme. „Bitte“ antwortete Scrooge ängstlich. „Ich bin der Tod, mein Name ist [Name], kannst mich aber [Name] nennen, ich werde dich auf die Reise zu den zukünftigen Weihnachten nehmen.“ Wieder verschwanden beide in Rauch und Nebel, sie landeten auf dem Friedhof von London, vor einem wild umwucherten Grab. Der Wind heulte und es war eisig kalt. Der Mond lies sein fahles Licht auf den Grabstein scheinen. „Sieh auf den Stein“ sagte [Name]. Der Wind pustete den giftigen Efeu beseite und Frank Scrooge las seinen eigenen Namen auf dem vermoderten Stein. Er zuckte zusammen und fiel auf die Knie und fing an zu winseln. „Wieso bringst du mich an solch einen grausamen Ort?“ „Das weiss ich auch nicht, es hat aber einen guten pädagogischen Effekt! Bei den anderen Weihnachtsgeschichten der Muppets oder mit Bill Murray in der Hauptrolle hat es auch immer funktioniert. Doch guck auch mal das Grab dortdrüben an.“

Dort drüben war das Grab des kleinen Timmy. Er starb am 24. Dezember 1901. Frank Scrooge begann zu weinen. Er wollte sich ändern und sich ab jetzt um das Weihnachtsfest kümmern. Er wollte auch die Operation des kleinen Timmy bezahlen. Daraufhin fand er sich in seinem Bett wieder. Er stand auf und sollte eines der schönsten Weihnachtsfeste erleben. Die Leute von London wunderten sich sehr was den alten, griesgrämigen Frank so nett gestimmt hatte. Doch jetzt mochten ihn alle und der kleine Timmy war bald wieder gesund.

(Das war ein Ende, wie wir es gerne lesen würden. In Wirklichkeit machte ihm die Angst vor dem eigenen Tod noch zielstrebig, reicher zu werden. So tyrannisierte er noch mehr seine Angestellten und lässt sie noch länger und härter arbeiten. Aber da ja Weihnachten ist, lassen wir zumindest die Schreckensvariante des noch böserwerdenen Scrooge weg und freuen uns über seinen Sinneswandel! Frohes Fest mit Happy End - Die Red.)

Hier könnte Ihre Anzeige stehen. Rufen Sie diese Nummer an und bestellen sich die Preisliste

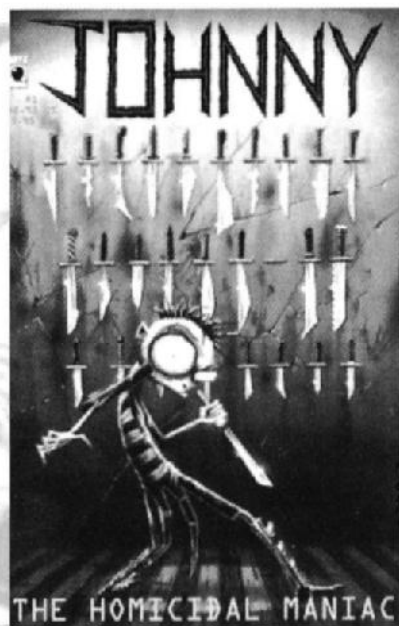
4223669

Johnny the Homicidal Maniac Blutige Wände und Wabbelköpfe

Von Thilo Mischke

Hihi, HIHI, HI HI! Ungefähr so könnte es klingen, wenn wir den kleinen netten, achso drolligen Johnny fragen würden, wie er den lache, wenn er arme kleine Nachbarskinder traumatisiert. Dieser Comic, von Jhonen Vasquez, ist böse, wirklich böse. Johnny, ein junger Mann, der von seinem Vater verprügelt wurde, hat es sich als Aufgabe genommen mit Menschenblut seine Zimmerwand zu streichen, doch es gibt da ein kleines Problem: Wenn das Blut trocknet, sieht die Wand nicht mehr so schön feucht aus, also muss er noch weiter morden. Nebenbei wird halt der kleine Nachbarjunge, mit seinem hässlichen Teddybär Schmee, traumatisiert.

Doch dies ist nicht die einzige skurile Geschichte aus diesem Comicbändchen, zu finden sind auch noch Geschichten von überintelligenten Hamstern, die einen Gehirntumor haben und deswegen keinen Freunde finden. Nebenbei gibt es auch Strichmännchen, die grosse politische Reden halten und dann von verärgerten Vätern erschossen werden, der sog. Happy Noodle Boy. Das klingt alles wirklich sehr böse, ist es auch. Als ich mir dieses Comic gekauft habe, traute ich meinen Augen nicht mehr. So etwas würde es in Deutschland bestimmt nicht geben, naja, dachte ich mir, warum auch: In Deutschland freut man sich ja auch über den Erfolg von Simpsons, obwohl in den USA „Futurama“, der Nachfolger von Simpsons, die Runde macht. Jedenfalls gehört dieser Comic zu den besten, die ich je gelesen habe. Denn die augenscheinliche Gewalt,



Nightmare before Christmas oder der Tag geht und Johnny kommt

die dort vermittelt wird, hat auch eine interpretatorische Funktion; angespielt wird auf die eigenartige Doppelmoral in Amerika. Denn Johnny, der Psychopat, so ungefähr die deutsche Übersetzung, bringt ein Frau um, stiehlt ihr das Blut und schneidet sie in kleine Würfel. Auf die Frage, warum er sie nicht vergewaltigt hätte, antwortet er sinnig, dass man ruhig gewaltig sein soll, sieht man doch jeden Tag auf Cartoon Network nackte Frauen. Geschlechtsverkehr wird verschwiegen, es wird nicht aufgeklärt und keine Prävention betrieben, schließlich wüsste er gar nicht, wie alles funktioniert. Dieser böse Witz und Zynismus machen dieses Comic besonders lesenswert, doch so glaube ich, werder ihr nie in den Genuss kommen, dieses Heft in die Hände zu bekommen; denn ich denke Deutschlands BpJS wird euch da einen Strich durch die Rechnung machen.

Der Alexanderplatz ist der Kudamm des ehemaligen Ostberlin. Woher das kommt vermag ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich hat sich ein sich im Wahlkampf befindlicher Politiker dazu herabgelassen, im Osten das zu suchen was der Westen schon hat. Bei den Kriterien haben sicherlich Schlagwörter wie „grosser Platz“, „viele Menschen“ oder „manchmal was los“ eine Rolle gespielt.

Am 10.11.1989 war ich nach endloser Öulerei durch unendliche Menschenmassen mit meinen Eltern auf einer Kundgebung am Kudamm angekommen. Helmut Kohl war genauso am Rednerpult wie viele andere. Und Walter Momper. Im Sommer war ich mit einer Freundin nach wahnsinnig langer Abstinenz mal wieder auf dem Kudamm. Was mich überfiel war ein Höllenlärm, Berge von Müll und eine kleine Demonstration gegen den Kosovo-Krieg. Der bettelnde Alte an der Gedächtniskirche ging im Highlife unter. Seitdem war ich nicht mehr am Kudamm. Aber am Alex. Wenn man den Platz genau betrachtet kann man eigentlich keine besonderen Veränderungen erkennen. Ein paar grüne Bäume sind in den letzten Jahren hinzugekommen, die Strassenbahn rumpelt wieder durch die S-Bahnbrücke und die Puhdy's stellen ihr neuestes Album im Cafe des Fernsehturm vor. In den Herbstferien ging ich mal wieder der geregelten



Pressearbeit am Alex nach und war überrascht, dass der Alex auch mal zur Ruhe kommt und einer Gegend ähnelt, in der Fuchs und Has' sich gute Nacht sagen. Ob der Kudamm das auch kann? Wahr-

scheinlich. Neulich habe ich bei einer Sportveranstaltung den Trainer des Hamburger Sportvereins getroffen. Frank Pagelsdorf wird auch immer dicker dachte ich mir. Aber was soll's. Er wohnt ja in Hamburg und dann soll mich das nicht weiter stören. Für ein freundliches „Hallo“ bleibt trotzdem Platz. In ähnlicher Situation befand sich ein Freund von mir. Er liess sich von Regine Hildebrandt ein Autogramm auf einen kleinen Schmierzettel schreiben. Getroffen hat er sie am Ostbahnhof. Regine Hildebrandt ist dünn und nicht mehr in der Brandenburger Politik zu Hause. Vielleicht war es ihr letztes Autogramm. Reichlich Autogramme gaben zuletzt auch andere. Oskar Lafontaine z.B. Oder auch Egon Krenz? Bevor er in den Knast wandert und sich somit für die Toren an der Mauer mitverantworten muss, schaute er auf Einladung der Berliner Eisbären mal beim Eishockey vorbei. Man muss ja vor dem Showdown noch einmal alles geniessen. „Hey, wir wollen die Eisbären schn!“ schallt ihm die Hymne des Vereins entgegen. Gesungen von den Puhdy's. Aha. Kudamm, Alex, Puhdy's, HSV, Schmierzettel, Krenz und Eisbären alles eine Suppe? Mir wird ganz schwindelig. „Wir waren das Volk“ prangt in grossen Lettern am Haus des Lehrers. Darunter: 4. November 1989. Wir sind es also heute nicht mehr. Damals einer der Redner auf dem Alex: Günther Schabowski. Der muss nun zusammen mit Egon Krenz in den Knast. Seit langem bat mich kürzlich wieder ein Journalist ihm einige Sätze in den Notizblock zu diktieren. Er stellte Fragen zum Berliner Wahlkampf. Lang und breit schilderte ich ihm meine Meinung. Ein paar Meter weiter verteilte Momper seine Wahlprogramme. Momper, immer wieder Momper. Der Kreis begann sich zu schliessen. Am nächsten Tag stand in der Zeitung: „Daniel Lange meint, „dass sich SPD und CDU in der Art des Wahlkampfes kaum unterscheiden.“ Begründen kann der 19jährige das nicht...Richtig. Wir sind nicht mehr das Volk. Mein Vortrag im Block des Journalisten war umsonst. War ich doch nur so dick wie Frank Pagelsdorf. Titel: „Dicke da!“

Lieber Schülerschaft...

Es gibt was zu gewinnen!

Was wäre Klärwerk zu Weihnachten ohne ordentliche Geschenke? Genau... Und darum verlosen wir fünf brandaktuelle „Fritz-Hitz“-CDs mit der besten Musik der Welt. Dieser Sampler enthält Titel, die allesamt aus den Hörercharts der Sendung „Fritz Roadshow“ stammen. Es sind darunter auch Titel, die nicht in der Hitparade auftauchen und selten in Compilations zu finden sind. Titel, die den ganz besonderen Hörerkreis des Senders Fritz begeistern: Stücke der Bands *Freundeskreis*, *No Underground*, *De-Phazz*, *Blochin 81* und *Mellowbag* - um nur einige zu nennen. Was müsst ihr jetzt konkret tun, um diese CD



zu gewinnen? Ganz einfach: Beantwortet folgende Frage. Wer moderiert immer Sonntags zwischen 14 und 18 Uhr die „Fritz Roadshow“? Schreibt die Antwort auf ein Blatt Papier und werft dieses bis spätestens zum 20.12.1999 in unseren Klärwerkbriefkasten im Hauptgebäude neben dem Bärenmenü-Terminal. Absender und Telefonnummer angeben. Die Gewinner werden ausgelost und informiert. Auf jeden Fall werden 2 Schüler aus der Sek I und 2 Schüler aus der Sek II eine CD entgegennehmen können, wenn die Beteiligung auch dementsprechend ist. Die fünfte CD wird so ausgelost. Der R'sweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Verantwortlich für Klärwerk Nr. 19: Alexander Becker und Daniel Lange (Klärwerk ist ein scheiß Job)

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Becker

Petersburger Str. 91; 10247 Berlin / Tel: (030)4223669

Speziellen Dank an: Juliane, Burkhard, Peter

Druckerei: Nova Concept / Druckerei Brynda)

Freie Redakteure: Daniel Lange, Thilo "Scrooge" Mischke

Matthias Süß, Jenny Heyne, Patrick Krienke, Tom Burghause,

Sebastian Fischer, Sebastian Jüttner, Oliver Blatt, Mathi Schäfer,

Franziska Kämke, Jan Bebbler (wir suchen weiter noch Redakteure)

Titel: Armin Hoffmann

Auflage: 350 Stück/ Ende Dezember 1999

Klärwerk erscheint nur am: Andreas-Gymnasium.

Koppenstraße 76; 10243 Berlin (Tel: 29007309 / Fax: 29007311) - <http://www.andreas-gym.de>

Klärwerk im Internet: www.klaerwerk.here.de. (aber ohne Redakteur nicht mehr lange)

E-mail an: KLAERWERK@hotmail.com

„Klärwerk der Film“ - ab 6. Januar in ausgewählten Kinos/ Klärwerk kostet 1 DM

Grüße und Dank an: Jenny; Henryk; die Sponsoren (Fritz, young media, Fahrschulewassertier); André Galuschko; die Herren Elsner, Jendro, Baumgart, Marquardt, Heidenreich; Bechmann; Frau Pallik; Frau Kulhanek; Herr Wendt; Christian Fink; Frau Mielke; Robert Balinski; Stefan Stranz; jensboutique@musikmanagement.de; Nachdruck, auch auszugsweise, ist mit Quellenangabe ausdrücklich erlaubt/ Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder.



Klärwerk 19 wurde
geayoutet von Daniel Lange
& Alexander Becker

So bastel ich meine Seite für's Abi-Buch!

Von Daniel Lange

Die meisten werden sicherlich schon davon Notiz genommen haben: Die Macher des Abi-Buches 2000 haben sich bereits gefunden und wollen schon jetzt alle Wichte der 13. Klasse bitten, mitzutun und Ideen einzubringen. Als feste Buch-Crew haben Anja Maaß (verantwortlich für Marketing), Alexander Becker (Layout), Daniel Lange sowie „Social Agent“ Nora Gandre (beide Inhalt) das Ruder in die Hand genommen. Diese vier stehen Euch jederzeit für Fragen aller Art zur Verfügung und nehmen gerne Eure Vorschläge und Ideen entgegen. In den letzten Tagen wurden bereits Flugblätter verteilt, die jedem Schüler hoffentlich verdeutlicht haben, das er im Abi-Buch die ABSOLUTE Macht über seine eigene Seite hat. Für diejenigen, die ausser „Wie jetzt, versteh' ich nicht“, „Was sind denn das für blöde Ideen?“ und „Bis zum 20.12. soll ich das schaffen?“ nichts Gescheiteres hervorbringen konnten, hier nochmal zur Erklärung: Nora hat sich also hingesetzt und sich verschiedene Vorschläge ausgedacht, die ihrer Meinung auf eine Abi-Buchseite gehören. Normalerweise sind Fragen à la „Wer ist der Schönste“, „Wer raucht am meisten?“ und ähnliches Zeug in jedem Abi-Buch vertreten. Da wir jedoch nicht „Jeder“ sind (da könnten wir ja gleich auf 's Hertz, Erich-Fried oder auf 'ne andere bemitleidenswerte Schule dieses Bezirks gehen!), wird abgewartet, wie ihr auf solche Vorschläge reagiert und ob ihr sie überhaupt annimmt. Deshalb ist auch mit Nachdruck darauf verwiesen worden, das eigene Ideen und Wünsche

jederzeit erwünscht sind: Das soll auch an dieser Stelle erneut geschehen. Nutzt Eure Kreativität aus, malt, dichtet, erzählt lustige Anekdoten, bedankt Euch bei Mitschülern und Lehrern oder anderen Wesen dieser Schule (der Hausmeister freut sich bestimmt...) und gebt elegante, peinliche oder die Realität darstellende Fotos von Euch ab. Denkt immer daran, das eine Redaktion am Werk ist, die versucht Eure Wünsche so gut wie möglich umzusetzen und bedenkt, dass ihr Euch auch in 17 Jahren auf Seite 67 in vollem Glanz sehen und nicht in Form eines Fragebogens in Erinnerung bleiben wollt. Wem der Fragebogen einige Anregungen geben konnte, der soll sie nutzen. Wer anderes im Sinn hat, verwirklicht sich auf andere Art und Weise. Im Gespräch sind bisher ein bis zwei A-4 Seiten, die Euch vorraussichtlich zur Verfügung stehen. Der gesetzte Termin (20. Dezember 1999) ist mit Sicherheit etwas kurzfristig, doch wir wissen alle: an dieser Schule passiert ohne leichten Druck überhaupt nichts. Also macht Euch sobald wie möglich erste Gedanken, dem Einen oder Anderen wird die Zeit zwischen Frühstück und Gänsebraten in den Ferien sicherlich hierbei behilflich sein. Aber: auch die Buch-Crew rennt nicht jedem Lulatsch hinterher; wer dann auf einmal den letzten Abgabetermin verpasst und nicht im Buch erscheint, darf sich nicht beklagen! Vorschläge zum Namen des Buches, seinem Aussehen und seinem Inhalt und ebenso Eure fertigen Schriftstücke oder Gemälde und Fotos nimmt jedes Mitglied der Buch-Crew entgegen. Wer in wirtschaftlicher Hinsicht Tips und Anmerkungen in Sachen Sponsoring hat, sollte diese nicht länger verheimlichen und an uns herantragen, damit auf diesem Gebiet erzielte Anfangserfolge ausgebaut werden können. In diesem Sinne: Ihr habt die Macht!!!



**Abi-Buch
2000
in Sicht**

Es brodelt im Berliner Fussball. Während Hertha BSC mal wieder mit seinen eigenen Problemchen zu kämpfen hat, die ersten Anhänger lieber heute als morgen Trainer Röber entlassen würden und das Abstiegsgespenst am Horizont seine Kreise zieht, Tennis Borussia an internen Querelen und an zuviel Geld erstickt, sorgen der 1.FC Union Berlin und der BFC Dynamo für Schlagzeilen aus dem Untergrund. Jeder auf seine eigene Weise. Die Ergebnisse könnten die Berliner Fussballsuppe zum Überkochen bringen. *Ein Vergleich von Daniel Lange*

Verwesungsgeruch

Der momentane Zustand des BFC Dynamo ist alles andere als positiv zu betrachten. Vielmehr scheinen sich hier die letzten Zuckungen eines ständig dahinvegetierenden Vereins darzustellen.

Mai 1999: Rückbenennung von FC Berlin in BFC Dynamo. Nichtssagen-de Platzierung zum Saisonende: Platz 8. Präsident Wanski hofft auf neue Sponsoren.

Juli 1999: Aus Erfurt wird Klaus Goldbach als neuer Trainer geholt. Ziel für die Saison 99/00: Qualifikation für die neue 3.Liga, d.h. mindestens Platz 6.

September 1999: Nach gutem Start in die Saison stürzt der BFC langsam aber stetig in das Regionalliganiemannsland ab.

Oktober 1999: Es wird nun langsam amüsant für den aussenstehenden Beobachter. Verspätete Zahlung der Septemmergehälter. 800 000 Mark fehlen im Etat, Wanski beschuldigt Manager Göhler. Die Grabenkämpfe beginnen.

21. Okt. 1999: Anlässlich des bevorstehenden Derby's gegen den 1.FC Union findet eine Pressekonferenz beim BFC statt. Thema: Der BFC braucht dringend Geld. Wanski wehrt sich vehement dagegen, dass der BFC immer noch von der Berliner Bevölkerung als Stasi-Verein angesehen wird. Die sportlichen Erfolge aber, oft von staatlicher Seite unterstützt, will er natürlich weiterhin für sich beanspruchen.

23. Okt. 1999: Eine 0:3-Niederlage gegen den 1.FC UNION im heimischen Sportforum stürzt den BFC noch tiefer in die Krise. 5200 Zuschauer wohnen der Partie bei, knapp 3000 Anhänger des 1.FC UNION verkünden dem BFC die Botschaft für die Zukunft: „Ab in



Kocht die Berliner Fussballsuppe über?

die Gruft, ihr Stasi-Zombies!“ Auf geht's in die letzten Etappen des Dahinvegetierens. Aber ohne Manager Göhler. Der meldet sich erstmal krank...

09. Nov. 1999: Der BFC kriccht in der DSF-Reportage auf dem Zahnfleisch. Wanski meint, „dass es keinen Spass mehr macht.“ Kapitän Brestrich wird nach 25 Jahren im Verein gefeuert. Die Fans drohen mit Boykott. Ach Gottchen...

13. Nov. 1999: Fünfte Niederlage in Folge gegen Babelsberg. Manager Göhler tritt zurück und liefert sich eine Schlamm-schlacht mit Wanski in der Öffentlichkeit. Die Mannschaft ist gegen Coach Goldbach. Unterdessen berichtet der „Tagespiegel“ über Machenschaften von BFC-Fans. Drogengeschäfte nach Südamerika werden genauso genannt wie die Tatsache, dass die BFCer die gesamte Türsteherszene der Plattenbaughettodiscos in Marzahn und Hellersdorf unter sich aufgeteilt haben.

05. Dez. 1999: Bevor es ans fröhliche Stiefelputzen geht, feuert Wanski seinen Trainer Goldbach nach acht sieglosen Spielen in Folge. Tabellenplatz 16.

06. Dez. 1999: Neuer Trainer ist Jürgen Bogs, der das Team schon zu Ostzeiten trainierte und bei der Stasi als Mitarbeiter im besonderen Einsatz fungierte.

07. Dez. 1999: Die Leipziger Volkszeitung spricht von der Rückkehr alter Feindbilder.

Prognose: Verein ohne Zukunft. Ab in den Abfalleimer der Geschichte!

Stadtgeflüster

Mathepädagoge Rainer Pipping fragte stets danach. Mein Nachbar wusste sowieso Bescheid. Sportlehrer unserer Schule fragen ebenfalls in regelmäßigen Abständen danach. In letzter Zeit kommen immer mehr Leute wieder auf dieses Thema zu sprechen. Egal ob in der Schule oder auf der einen oder anderen Umtrunkveranstaltung. Wildfremde Menschen quatschen mich auf der Strasse

darauf an. Die ältere Dame im Zeitungskiosk fragt genauso danach, wie der Bäcker gegenüber. Anja Maaß aus Klasse 13 freut sich zum Beispiel, wenn „es“ passiert. Biopauker Wurtke sprach letztes das aus, was zur Zeit wieder in Mode kommt. Im Schulhaus rief er mir hinterher: „Was ist denn mit Union los? Da



Hier regiert Union Berlin: 1968 Action gegen FC Portuguesa Sao Paulo...

geht ja einiges!“ Er hat „es“ erkannt. Union gewinnt. Der Erste Fussballclub Union Berlin schwingt sich derzeit zu neuen Höhenflügen auf und drängt sich wieder in das Bewusstsein Berliner. Rückblende: Nach dem 20. Spieltag der Saison 98/99 stand man überraschend an der Tabellenspitze. Man versagte (mal wieder) kläglich. Trotz der ständigen und oftmals zahlreichen Unterstützung der Fans. Alles sollte besser werden im Spieljahr 99/00. Mit dem Bulgaren Geordi Wassiliev verpflichtete man einen in Deutschland völlig unbekannten Trainer, der gleich eine ganze „Ostblock-Fraktion“ an Spielern mitbrachte. Tschechen, Bulgaren, Polen. Logisch, das es am Anfang der Saison noch Probleme gab. Die Mannschaft spielte zwar nicht berauschend, konnte aber auch in der Statistikrubrik „Niederlagen“ stets eine Null verbuchen. Doch unter der Regie der alteingesessenen Union-Spieler konnte eine Einheit geformt werden, die sich auf alte Union-Tugenden wie Kampf und Einsatz besann, ohne das spielerische Ele-

ment zu vergessen. Ungeschlagen kämpfte sich Union an die Spitze und begeisterte kritische Beobachter wie Fans gleichermaßen. Überhaupt Fans. Die Anhänger scheinen sich langsam wieder aus den Löchern zu trauen, unter dem heimischen Fusspantoffel der Ehefrau hervorzu-kriechen und sich wieder zum 1.FC Union zu bekennen. Über 7000 Zuschauer gegen den Dresdner SC waren ein eindeutiges Zeichen dafür, das Union in den letzten Jahren des Dahinsiechens kein bißchen von seiner Anziehungskraft verloren hat. Im Gegenteil. Zu den älteren Fans der 70er und 80er gesellen sich seit einiger Zeit auch verstärkt wieder junge Menschen, die sich mit ihrem Verein identifizieren und Champions League und Fussball-Bundesliga erfolgreich widerstehen. Trotzdem gab es auch bei Union Probleme, nicht alles lief rund. So löste das neue Sicherheitskonzept des Vereins viel Wirbel und Widerstand aus.

Nichtsdestotrotz überwiegen eindeutig die positiven Ereignisse in diesem Spieljahr. Die Anhänger sorgen auch in dieser Saison wieder zahlreich, lautstark und wie gewohnt mit ungewöhnlichen Aktionen für Aufsehen und Aufregung im ganzen Land. Es scheint wieder Spass zu machen, für Union Berlin gegen die Lederkugel treten zu dürfen. Alles in allem scheint Trainer Wassiliev mit seiner Truppe voll im Soll zu liegen. Die Qualifikation für die dritte Profiligena wird angestrebt. Sollten sich alle Beteiligten auf die Tradition des Vereins, das Geben und Nehmen zwischen Fans und Mannschaft und die eigentlichen Stärken von „Eisern Union“ besinnen, ist dem Team sogar die Teilnahme an der Relegation zur 2. Bundesliga zuzutrauen. Denn man weiss inzwischen wieder in ganz Berlin: Es geht wieder Einiges beim 1.FC Union.



...und 1997 gegen den FC Bayern München An der Alten Försterei.



HipHop

von Sebastian Fischer

WHO IS Wer ist der Mann? SPEECH?

Es geschah an einem völlig durchschnittlichen Sonntag, an

einem Sonntag von dem man nichts anderes erwartete, als dass er nach 24 Stunden vorbei sein würde. Dies war er dann auch, doch sollte etwas Bemerkenswertes geschehen. Der Einladung meines Bruders folgend („Du kommst doch, oder...?“), verbrachte ich den Nachmittag in der Kirche. Glücklicherweise waren die Stühle dort zu unbequem, um einzuschlafen und so hörte ich, was mich erwartete. Neben verschiedenen Banalitäten, sollte ein gewisser Speech *erscheinen* (ist nicht religiös gemeint). Auf die ein JA erwartende Frage, ob ich ihn denn kenne, konnte ich nur mit einem energischen „Nun...äh...nicht wirklich“ antworten. Doch die musternenden Blicke - ihr wisst schon, diese „der-will-mich-foppen“ Blicke - ließen mich *glauben* (wieder nicht religiös gemeint), der Mann sei berühmt. Und in der Tat, der Mann ist berühmt, ließ ich mir später sagen. Denn noch bevor er 1996 sein Solo-Debüt „Speech“ veröffentlichte, war der heute 30jährige der Anführer der Hip-Hopper-Horde ARRESTED DEVELOPMENT, bis sie vor fünf Jahren durch interne Meinungsverschiedenheiten zerbrach. Als Solo-Künstler musste er so gut wie von vorne anfangen, um die Leute zu überzeugen, dass er es auch alleine schaffen kann. Mit seinem zweiten Album „Hoo-

pla“ gelingt ihm das nun spielend. Aber wie-so kommt Speech ausgerechnet in diese Kirche?

Zufälligerweise gehört er einer Gemeinde der gleichen Kirche in Atlanta an und war durch einen weiteren Zufall auch noch auf dem Weg nach Berlin. In freudiger Erwartung, ließ ich wohl ungefähr 5000 Loblieder und -reden über Gott und die Welt über mich ergehen. Als nur noch fünf Minuten zwischen mir und dem Ende des Gottesdienstes standen, kam er: Speech. In seinen obercoolen Hip-Hop-Klamotten à la CD-Cover und mit Bodyguard Marke übergroßer Straßenpoller ging er zur, nun ja, nennen wir es Bühne. Nach ein paar begrüßenden Worten, gab er eine Kostprobe seines Könnens. Leider (?) blieb die musikalische Begleitung im Wirrwarr der Kabel stecken und so war es wohl der erste unplugged-Auftritt von Speech. Aber jemand der schon mal THE FUGEES als Vorgruppe hatte, stört das wenig.

Eigentlich interessiert mich dieser Hip-Hop-Sch... nicht, doch es war nicht wirklich unerträglich. Anschließend fand sich Speech umlagert von Autogrammträgern, die ihn wirklich zu kennen schienen. Wer mit ihm oder erstaunlicherweise mit seinem Bodyguard reden wollte, der hatte dazu ausreichend Zeit. Und letztendlich entpuppte er sich als wirklich netter Mensch, ja beinahe wie ein lässiges Landei, und nicht als ein pöbelnder Gangster-Rapper, den ich zu erwarten glaubte.

Jesus Christ Superstar

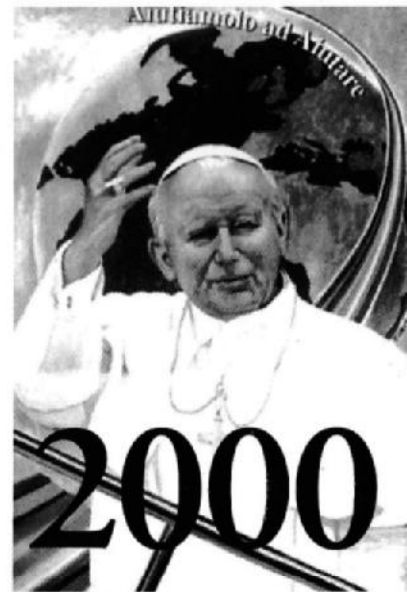
31

“Die Leichtgläubigkeit der Spezies Mensch“

Von Jan Bebber

Behutsam nimmt Maria den jungen Jesus aus der Krippe und präsentiert ihn den heiligen drei Königen Caspar, Melchior und Balthasar, die schon fast den Pferdedung küssen, da sie vor dem Balg scheinbar zwanghaft niederknien müssen. Auch die anderen Jünger in der Stallrunde sind ganz schön beeindruckt. Gerade erst ein paar Minuten alt, strahlt die Aura des Kleinen schon, als hätte man ihm Uran anstatt Muttermilch gegeben.

So oder so ähnlich muß das wohl damals in Betlehem gelaufen sein, vor nunmehr knapp 2000 Jahren: Entweder das, oder ein paar Leute haben wirklich ganz viel Fantasie gehabt. Auf jeden Fall ist das ganze dann zur Weltreligion aufgestiegen und wie es sich für eine ordentliche Religion gehört, mußte einer die Rolle des Propheten (Erlösers) übernehmen, dessen Geburts- und Todestag dann jedes Jahr gebührend gefeiert werden, damit die unterwürfigen Gläubigen bloß nicht auf die Idee kommen, dass der Pflug ohne die Hilfe der Religion genauso schwer zu ziehen ist. Und im Fall der Christen fiel dieser Job unserem Strahlemann Jesus zu. Seitdem feiert das Christentum am 24. Dezember Christi Geburtstag, im Volksmund auch Weihnachten genannt. Die Zeitählung des gregorianischen Kalenders beruht also auf der Anzahl der Jahre seit seiner Geburt. Soll heißen: Die Zeitählung basiert nur auf den Vorstellungen einer ehemaligen jüdischen Sekte, die sich irgendwann auf-



Wir sind die Guten!

grund ihrer Größe Religion nennen durfte. Widerspricht das nicht aber irgendwie grundlegend der heutigen wissenschaftlichen Logik? Zumal der Zuwachs der Kirche doch eindeutig rückläufig ist, ja man könnte fast sagen, die Menschen rennen schon eher vor der Kirche davon. Die Relativität der christlichen Zeitrechnung wird außerdem klar, wenn man die Zeitrechnungen der vier anderen größeren Weltreligionen mit einbezieht. Die Buddhisten zum Beispiel befinden sich gerade im Jahr 2544

nach Buddha, die Hindus im Jahr 1921, die Moslems im Jahr 1420 nach dem Auszug Mohammeds von Medina nach Mekka und die Juden im Jahr 5760 nach der Erschaffung der Welt durch Gott. Warum wird also unser Pseudo-Millennium so frenetisch gefeiert? Um endlich mal wieder einen ordentlichen Grund zum Saufen zu haben, bis man nicht mehr sehen kann? Leider muß ich all diejenigen jetzt noch mehr enttäuschen, die denken, der Jahreswechsel ins neue Jahrtausend ist etwas besonderes: Nach Erkenntnissen der Historiker wurde der Menschensohn wahrscheinlich schon vor 2007 Jahren geboren. Die angebliche Milleniumsfeier kommt zu spät. Aber nichts desto trotz: Feiert schön in die 2000 rein, denn wer weiß schon, wann der nächste Gott kommt.

KLARWERK

P.S.: I wishya a Merry X-Mas and a Happy New Year, yes yo!

KLARWERK

Der Baumarkt - Spielplatz für Familienväter

Von Sebastian Jüttner

Und wieder bricht ein Samstag an. Es ist 9.30 Uhr durch, aus der Küche zieht ein Duft von Brötchen und frischem Kaffee. Eigentlich nichts außergewöhnliches, auch das folgende Szenario dürfte spätestens 10 Jahre nach dem Mauerfall an Kuriosität verloren haben. Die Familie, oder zumindest Angehörige, sitzt also am Frühstückstisch und wendet sich den kulinarischen Köstlichkeiten zu, die Ruhe ist fast schon unheimlich. Nach Beendigung der Morgenlektüre und dem ritenhaften Aufstellen des wochenendlichen „Wer-hat-was-im-Haus-zu-machen-Plan“, fällt dem Familienoberhaupt just in diesem Augenblick ein, daß noch die nötigsten Lebensmittel, zum Überleben der zwei freien Tage, zu besorgen sind. Mit angeschwelltem Brustkorb und einer selbstwichtigen Mine verkündet der Vater, diese verantwortungsvolle Mission zu übernehmen. Die Kinder müßten ihm nun eigentlich zu Füßen liegen und ihm dafür danken, daß sie zu Hause bleiben und der vom Putzen völlig entnervten Mutter Gesellschaft leisten dürfen. Was der Vater beim Verlassen des Heimes nicht weiß, ist, daß der Rest der Familie seinen durchsichtigen Plan schon seit Jahren kennt und nicht damit rechnet, den ältesten nach einer halben Stunde mit den aufgezählten Produkten wieder begrüßen zu können. Vielmehr erwartet man ein zu höchst erfreuten Mann, der fast im Kreis grinst, um später phantasievolle Erklärungen abzugeben, warum der Einkauf verschoben werden muß-

te, er aber nicht umhin kam den naheliegenden BAUMARKT zu besuchen, um nach nützlichen Angeboten Ausschau zu halten. Was auf diesem „Spielplatz für fast erwachsene Männer“ passiert, wird, nach ihrem irdischen Dasein, in ihren Tagebüchern zu lesen sein. Natürlich habe ich es mir nicht nehmen lassen, das sagenumwobene Treiben dieser naturgeschützten Spezies zu beobachten. Gerade um die Weihnachtszeit fühlen sie sich wie

Hier schlagen Männerherzen höher



KLARWERK

kleine aufgekratzte Kinder auf. Schon die Ankunft auf dem Parkplatz, machte sichtbar, daß überwiegend männliche Individuen anwesend waren – die Autos waren ordnungsgemäß, parallel zueinander, nach gezeichneter Vorgabe und korrekt abgesichert geparkt worden. Nach Eintritt in das Mekka aller „TOOL TIME“ - Zuschauer machte sich eine Geräuschkulisse breit, wie man sie von der Börse her kennt - nur bäuerlicher. „Dieter, was kosten die 3er Bimetallschrauben für den 15 Zoll Nut - Feder - Brettersatz?“ Sie haben doch eine eigene Sprache. Beim Durchlaufen einiger Abteilungen und dem passiven Beiwohnen einzelner Debatten zwischen Verkäufer und Kunden, die immer darauf hinaus liefen, daß man doch nächste Woche noch mal wiederkommen sollte, um das gewünschte Utensil eventuell zu ergattern, spielen sich meist gleiche Szenen ab. So ertappte ich beispielsweise neulich meinen Vater dabei, wie er das Verkaufspersonal auf die Probe stellte. Als er einen desorientiert schauenden Berater in der Sanitärabteilung nach einem bestimmten Fliesenformat fragte, erkannte er förmlich die Angst in den Augen seines Gegenüber und hatte ihn schon als sein Opfer auserkoren. Als sich langsam Schweißperlen auf der sonst schon sorgenvoll gerunzelten Stirn zu bilden schienen, startete mein Vater lustvoll den ersten Angriff und wiederholte, mit leicht genervter Stimme, seine Anfrage. Als dann zu erkennen war, daß sich der nette Mann vom Baumarkt fast vor Schiß in die Hose machen würde, versetzte ihm mein Vater den Gnadenschuß und machte ihn darauf aufmerksam, daß er ruhig zugeben könne, daß er unwissend sei. Der weiteren Anfrage, ob in der Nähe ein kompetenter Kollege Auskunft geben könnte, setzte der nette Herr kei-

„Dieter, was kosten die 3er Bimetallschrauben für den 15 Zoll Nut?“

ne wirkliche Gefühlsregung mehr entgegen. Befriedigt von der Personalverarschung ließen wir also unser Opfer wahrscheinlich suizidgefährdet, da inkompetent und komplexbeladen, in der Abteilung zurück und setzten unseren Gang fort. Nicht nur meine Augen erblickten auf einmal ein Fremdsjekt im „Heimwerker - Schlaraffenland“. Eine Frau hatte sich unter das Klientel gemischt und versuchte unauffällig (und das machte sie auffällig) ein paar Artikel zu kaufen. Bei jedem Versuch eine Auskunft von einem gestandenen Baumarkt - Berater zu erlangen, wurde sie in ihrer Anfrage unterbrochen und bekam, mit einem teils abwesenden, teils pseudo-freundlichen Gesichtsausdruck, die Antwort: „Die Gartenabteilung ist da vorne rechts, dort können ihnen meine Kolleginnen weiterhelfen. Nur durch solche individuelle Kundenbetreuung ist es nachzuvollziehen, warum der Baumarkt nur ein günstiger Ort zur Kontaktaufnahme ist, wenn man(n) auf das gleiche Geschlecht steht.“



Heute im Sonderangebot - So drücken sich Väter um den wichtigen Einkauf

von Rotraud Schöne

Was Weihnacht ist,
haben wir fast vergessen.

Weihnacht ist mehr
als ein festliches Essen.

Weihnacht ist mehr
als lärmern und kaufen,
durch neonbeleuchtete
Straßen laufen.

Weihnacht ist:
Frieden, vergessene Stille,
ein zum Guten
sich öffnender Wille.

Ist Atemholen
im Alltagshasten,
in dunklen Tagen
ein kurzes Rasten.

Weihnacht ist:
Zeit für die Kinder haben,
und auch für Fremde
mal kleine Gaben.

Weihnacht ist mehr
als Geschenke schenken,

Weihnacht ist:
mit dem Herzen denken.

Und alte Lieder
beim Kerzenschein -

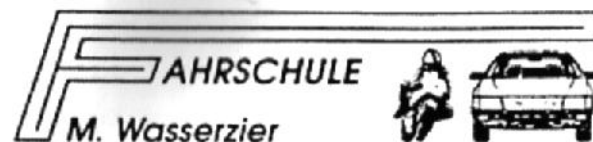
so -

sollte Weihnachten sein.



Mit diesen Worten wünscht Euch das Klärwerk-Team ein angenehmes Fest und gute Erholung.

KLÄRWERK



Harnackstraße 22
(am U-Bahnhof
Magdalenenstraße)
10365 Berlin
☎ 5 59 87 19

Weihnachtsangebot

- | | PKW | KL.B |
|---|----------|------|
| ➤ Grundbetrag | 50,- DM | |
| ➤ Fahrstunde à 40 min | 33,- DM | |
| ➤ Fahrstunde à 45 min | 37,13 DM | |
| ➤ Sonderfahrstd. à 45 min
(Überland, Autobahn, Dunkelheit) | 43,- DM | |
| ➤ Vorst. Prakt. Prüfung | 80,- DM | |
| ➤ Theorie: Montag und Mittwoch von 19.00 bis 20.30 Uhr | | |
| ➤ Praktische Ausbildung nach ihrem Zeitplan, auch Samstags | | |



Klasse B (PKW) auf VW Golf 3 u. Renault mit Servolenkung
Klasse A, A1 (Motorrad) auf SUZUKI

Vor Vollendung des 18. Lebensjahres ist die Prüfung möglich:
3 Monate die theoretische Prüfung
1 Monat die praktische Prüfung

Bürozeit: Montag. + Mittwoch 15⁰⁰ - 19⁰⁰ Uhr

Für alle, die es preiswert mögen !